

Lösener · Vellusig | Literarische Erfahrung

Bildung und Unterricht

Hans Lösener
Robert Vellusig
Literarische Erfahrung

Reclam

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist ausgeschlossen.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14615

2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,

Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding

Printed in Germany 2024

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014615-6

www.reclam.de

Inhalt

- I Einleitung 7
- II Das Dilemma der Interpretation 12
 - 1 Erziehung zur Unmündigkeit 18
 - 2 Routinen und Handicaps 20
 - Die Form-Inhalt-Interpretation: Inhaltsparaphrase und Formanalyse 20 • Risiken und Nebenwirkungen der exemplarischen Stoffvermittlung 21 • Der Fabula-docet-Reflex oder das Belehrungsmissverständnis 23 • Die lebensweltliche Banalisierung 27 • Die Fallstricke des Interpretationsaufsatzes 29
 - 3 Alternative Wege 30
- III Grundbegriffe der Poetik 33
 - 1 Mimesis: von Personen durch Personen für Personen 33
 - 2 Mimesis des Sprechens: Rede und Schrift 36
 - 3 Personalität: Figur und Person 46
 - 4 Temporalität: Vergegenwärtigung von Prozessen 56
- IV Erfahrung und Interpretation 61
 - 1 Literarische Erfahrungen 63
 - 2 Die Kunst des Verstehens 69
 - Kreatives Problemlösen 70 • Interpretation und Geltungsprüfung 72
 - 3 Die Reflexion des Erlebens 76
- V Sprachausbau durch Textualität 84
 - 1 Die Aufgabe des Deutschunterrichts 84
 - 2 Vier Lernperspektiven 91
 - Sprachrichtigkeit 91 • Sprachangemessenheit 92 • Sprachmündigkeit 93 • Sprachwirksamkeit 95

VI	Lernen durch Erfahrung	98
VII	Erfahrungslernen in literarischen Gesprächen	104
1	Verstehen und Lernen im Dialog	104
2	Kein Richtig und kein Falsch?	106
3	Forschende Literaturgespräche	109
4	Fragen auf dem Weg zum Verstehen	116
5	Von der Exposition zur Elaboration	123
VIII	Schreiben und Lesen als Erfahrungsform	127
1	Schreibformen des Verstehens	127
2	Hörend und sprechend lesen	135
IX	Rückblick und Ausblick	145
	Literaturverzeichnis	150
	Textnachweise	164
	Zu den Autoren	166

I Einleitung

Jeder weiß, was literarische Erfahrungen sind, weil jeder, der lesen kann, sie gemacht hat, und weil es so einfach ist, sie zu machen. Es genügt, ein Gedicht zu lesen, ein Hörbuch zu hören, ein Bilderbuch anzusehen: schon stellen sich literarische Erfahrungen ein – wie vielgestaltig auch immer sie sein mögen. Und jeder weiß, dass literarische Erfahrungen für die Sozialisation in die Schriftkultur, für das literarische Lernen und die literarische Bildung von elementarer Bedeutung sind. Denn literarische Erfahrungen sind Erfahrungen glücklichen Gelingens, sie sind verbunden mit Lesegenuss, Vorleseglück und Zuhörfreuden.

All das lässt sich nun aber von der literarischen Interpretation nicht behaupten. Stehen literarische Erfahrungen für die helle Seite des literarischen Lernens, so stellt die Textinterpretation die dunkle Seite des Literaturunterrichts dar. Denn beim Interpretieren hat man es mit Deutungshypothesen zu tun, mit historischem Kontext- und Gattungswissen, mit Fachterminologie, Textbelegen und argumentativer Schlüssigkeit und natürlich mit dem Interpretationsaufsatz, der Königsdisziplin des Literaturunterrichts in der Oberstufe.

Schöne literarische Erfahrung – schreckliche Interpretation! Diesen Stoßseufzer kennen alle, die das Fach Deutsch unterrichten wollen oder es längst tun. Für sie ist dieses Buch geschrieben. Es richtet sich an *Studierende*, die wissen wollen, wie literarische Erfahrung zur Verstehensbildung führt, was literarisches Verstehen selbst zu einer beglückenden Erfahrung macht und was es dabei eigentlich zu lernen gibt. Es richtet sich an *Hochschullehrende*, die fest-

stellen, dass Studierende literaturwissenschaftliche Fachbegriffe für Prüfungen memorieren, aber danach nichts mehr mit ihnen anzufangen wissen, und nicht zuletzt an *Lehrerinnen und Lehrer*, die Orientierung im literaturdidaktischen Denken suchen, wenn es um den Umgang mit Literatur im Unterricht geht. Dabei will der Band keine Einführung in Arbeitsfelder, Konzeptionen und Methoden des Literaturunterrichts geben; er konzentriert sich auf literarische Erfahrungen als Modus der Begegnung, des Erlebens, des Verstehens (und Nicht-Verstehens) und als Lernbereich des Deutschunterrichts.

Wir haben dieses Buch geschrieben, weil wir davon überzeugt sind, dass das ambivalente, hell-dunkle Bild des Deutschunterrichts auf einer Reihe von Missverständnissen beruht, die einer dringenden Revision bedürfen. Dringend ist diese Revision, weil die Arbeit am literarischen Verstehen im Deutschunterricht keinen guten Stand hat und weil der Literaturunterricht selbst, vor allem in den nicht-gymnasialen Schulformen, zu den akut bedrohten Spezies gehört. Denn warum soll man Schülerinnen und Schüler mit Interpretationsritualen traktieren, wenn es so viele Dinge gibt, die wichtiger und angenehmer sind als das Grübeln über Sinn und Bedeutung eines Textes? Wir haben dieses Buch geschrieben, weil wir glauben, dass die Missverständnisse, von denen noch die Rede sein wird, bereits mit der Trennung von literarischer Erfahrung und literarischem Verstehen beginnen. Wer das eine ohne das andere denkt, verkennet beides: die Spezifik der literarischen Erfahrung und den Charakter des literarischen Verstehens. Und darüber wird das eine auf individuelle Anmutungen reduziert, und vom anderen bleiben nur Pflichtübungen für

Prüfungssituationen übrig. Wir wollen zeigen, dass es anders geht und wie es anders gehen kann, wenn man die Dinge anders zu denken beginnt.

Unser Ausgangspunkt ist denkbar einfach: Wir gehen von der Literatur selbst aus und davon, was passiert, wenn man anfängt, einen literarischen Text zu lesen. Es geht darum zu erkennen, dass literarische Erfahrungs- und Verstehensprozesse eine untrennbare Einheit bilden und doch unterschieden werden müssen, wenn man die Verstehensbildung in der Erfahrung und die Erfahrungsbildung im Verstehen zu begreifen sucht. Bei unserem Versuch, die Dinge anders zu denken, knüpfen wir an den ältesten Überlegungen an, die zu diesem Thema angestellt wurden, an die *Poetik* des Aristoteles, die in ihrer Modernität immer wieder zu entdecken ist (vgl. Schmitt in Aristoteles 2011). Es sind nur wenige Begriffe und Konzepte, die man braucht, um das Zusammenspiel von Erfahrungs- und Verstehensbildung bei der Begegnung mit einem literarischen Text zu beschreiben. Auf dieses Minimum beschränkt sich der erste, literaturwissenschaftlich ausgerichtete Teil des Bandes (Kap. II–IV), der mit einer Kritik der schulischen Interpretationsroutinen beginnt, in Grundbegriffe des literarischen Verstehens einführt und Grundformen literarischer Erfahrungsbildung anhand kurzer Leseübungen erläutert. Der zweite, literaturdidaktische Teil (Kap. V–VIII) fragt nach den Lernpotenzialen literarischer Erfahrungsbildung für das sprachliche Lernen im Deutschunterricht, führt in die Didaktik der Verstehensbildung in literarischen Gesprächen ein, stellt Schreibformen vor, die beim Umgang mit Literatur Erfahrung und Verstehen miteinander in Beziehung setzen und erläutert Prinzipien und Methoden des hörenden Lesens.

Auch wenn dieser Band nichts voraussetzt, ist er selbst doch nicht voraussetzungslos. Er verdankt sich unterschiedlichen Begegnungen im Lesen und Denken. Für den literaturwissenschaftlichen Teil waren vor allem die Arbeiten von Gisbert Ter-Nedden wegweisend; für die den gesamten Band prägende Auffassung von einer Anthropologie der Sprache das Werk von Henri Meschonnic. Hinzu kommen zahlreiche andere Lektüre- und Denkwege, die hier nicht aufgezählt werden können. Ebenfalls nicht aufgeführt werden können an dieser Stelle alle lesenswerten Publikationen, die in der Didaktik zu dem Thema erschienen sind.¹ Zwei Veröffentlichungen haben das Nachdenken über literarischer Erfahrung in der Didaktik jedoch so wesentlich geprägt, dass sie nicht unerwähnt bleiben können: Kaspar Spinners Basisartikel zum literarischen Lernen in der Zeitschrift *Praxis Deutsch* aus dem Jahr 2006 (Spinner 2022, 9–37) und Christoph Bräuers und Bernhard Ranks 2008 erschienener Aufsatz *Literarische Bildung durch literarische Erfahrung* (Bräuer/Rank 2008). Der Erfahrungsbegriff ist nicht nur in Spinners Beitrag zu den elf Aspekten des literarischen Lernens allgegenwärtig (vgl. Lösener in Spinner 2022, 217 ff.); die in ihm erwogene Frage, wie Er-

- 1 Für eine weiterführende Auseinandersetzung unter literaturdidaktischer Perspektive empfiehlt sich die Lektüre des Aufsatzes von Christoph Bräuer und Maja Wiprächtiger-Geppert (2019) sowie die Beiträge von Ulf Abraham und Thomas Zabka im *Taschenbuch des Deutschunterrichts* (Abraham 2010, Zabka 2010), der Artikel von Nicola Mitterer und Werner Wintersteiner in der Zeitschrift *Leseräume* (2015), die Untersuchung von Tanja Stiller zur *Literarästhetischen Verstehenskompetenz in der Grundschule* (2017) oder auch die Studie von Carlo Brune (2020).

fahrung und Verstehen einander im Literaturunterricht bereichern können, ist auch für Bräuer und Rank zentral. Der vorliegende Band verfolgt ein ähnliches Ziel, beschreitet dabei aber neue Wege.

II Das Dilemma der Interpretation

Bereits 1964 hat die amerikanische Schriftstellerin Susan Sontag ein leidenschaftliches Plädoyer *Against Interpretation* gehalten. Es wendet sich nicht pauschal gegen den Versuch, literarische Texte zu verstehen, sondern gegen eine bestimmte Art von interpretatorischer Praxis. Sontag hat ein Verfahren im Sinn, das einzelne Elemente des Textes aus dem Werkganzen isoliert und semiotisch entschlüsselt: »Die Arbeit der Interpretation ist im Grunde eine Übersetzungsarbeit. Der Interpret sagt: Schaut her, seht ihr nicht, dass X in Wirklichkeit A ist – oder bedeutet? Dass Y in Wirklichkeit B ist? Dass Z in Wirklichkeit C ist?« (Sontag 2008, 179).

Nun ist die Praxis, von der Susan Sontag spricht, so alt wie die Praxis der Interpretation selbst: Sie steht am Ursprung eines Konflikts, der mit der griechischen Aufklärung in die Welt kam und der als solcher unhintergebar ist. Was Susan Sontag Interpretation nennt, ist eine kulturelle Praxis, die nach der »gegenwärtigen Brauchbarkeit [*seemliness*]« eines Textes fragt, dessen Sprache ihr fremd geworden ist (ebd.). In ihr dokumentiert sich ein elementarer Konflikt: der Konflikt zwischen der »ästhetischen Vergegenwärtigung« der Welt in Gestalt von Bildern, Figuren und Geschichten und ihrer »theoretischen Durchdringung« in Form begrifflicher Abstraktionen (Ter-Nedden 1987, 26). Er ist zugleich ein Konflikt zwischen dem, was eine entfaltete Schriftkultur zu denken vermag, und den Weltdeutungsmustern oraler oder protoliteraler Kulturen (vgl. Ong 1987, Havelock 1990, Schlaffer 1990). Die Sprache des Mythos, die der naturwissenschaftlich aufgeklärten Antike

fremd wurde, ist die Sprache des Erzählens und seiner personalen, personenzentrierten Weltdeutung. Sie prägt noch unsere Alltagssprache und geht allen wissenschaftsförmigen Weisen der Weltaneignung voraus. Aufklärung war und ist ein Prozess der Desillusionierung dieses ichhaften Welterlebens und seiner naiven Intuitionen, die Unterscheidung zwischen der Art und Weise, wie wir die Welt *erleben*, und dem, was wir über die Welt *wissen* und mit guten Gründen behaupten können.

Der Konflikt zwischen einer *prosaisch-wissenschaftlichen Kultur* und einer *literarisch-ästhetischen Kultur* ist für das Projekt, das wir hier verfolgen, zentral, denn von der Frage, wie sich das, was sich uns in der Sprache der Bilder, Figuren und Geschichten mitteilt, in die Sprache des Begriffs übersetzen lässt, ist die *Literaturwissenschaft* in besonderem Maße herausgefordert – besteht ihre Aufgabe doch gerade darin, die Artikulationsleistung der poetischen Mimesis, emphatisch gesprochen: die »Lebenswahrheit« der Dichtung (Bruner 1997, 77), zu reflektieren und begrifflich einzuholen. Diese Herausforderung gibt sie an die *Literaturdidaktik* weiter. In der Schule begegnet sie als Konflikt zwischen der Erfahrung, die wir in der Begegnung mit literarischen Texten machen, und der Frage, wie sich literarische Texte (auf literaturwissenschaftlich angeleitete Weise) interpretieren lassen.

Die Dichter haben sich in diesem Konflikt auf die Seite der Schüler geschlagen: »Die Lektüre«, so Hans-Magnus Enzensberger, »ist ein anarchischer Akt. Die Interpretation, besonders die einzig richtige, ist dazu da, diesen Akt zu vereiteln« (Enzensberger 1976, 432). Enzensbergers Klage ist *überholt* und doch weiterhin *bedenkenswert*. Überholt